



# Von Waldmaus, Zwergmaus und Co...



Ein Kennzeichen der Gelbhalsmaus ist die farblich scharfe Abgrenzung zwischen Ober- und Unterseite Foto: Dr. Eckhard Grimmberger

Leider herrscht in weiten Teilen der Bevölkerung noch immer die Meinung vor, dass man in Haus, Garten, Feld und Flur Mäuse bedenkenlos fangen und töten darf. Doch nach der Bundesartenschutzverordnung sind alle heimischen Säugetierarten besonders geschützt; Ausnahmen bilden lediglich die folgenden Tiere: Schermaus, Rötelmaus, Erdmaus, Feldmaus, Hausmaus, Amerikanischer Nerz, Nutria, Marderhund, Bisam, Waschbär, Wanderratte und Hausratte. Für die dem Jagdrecht und dem Bundesnaturschutzrecht unterliegenden Arten gelten besondere Regelungen. Somit stehen alle anderen Säugetiere, also auch die zu den Echten Mäusen und Wühlmäusen gehörenden Arten, die nicht unter die genannte Ausnahmeregelung fallen, unter dem besonderen Schutz der Bundesartenschutzverordnung. Gesetzlicher Schutz

ist jedoch wirkungslos, wenn geschützte Arten nicht bekannt sind. Deshalb wollen wir aus der Überfamilie der Mäuseartigen nachfolgend die vier in Rheinland-Pfalz vorkommenden Arten näher vorstellen und ihre Unterschiede zur Hausmaus, die jedem bekannt sein dürfte, hervorheben.

Die Gelbhalsmaus ist größer und langschwänziger als die Hausmaus, auch Augen und Ohren sind etwas größer. Auffallend ist der Farbunterschied zwischen dem gelbbraunen bis kastanienbraunen Rücken und der scharf abgesetzten weißen Unterseite, typisch zudem ein gelber Kehlfleck oder ein gelbes Halsband, welches sich auch über den Bauchstrichförmig verlängern kann. Die nachtaktive Gelbhalsmaus ist eine ausgezeichnete Kletterin mit großem

Auf der Brust der Waldmaus ist ein undeutlicher gelber Strich erkennbar. Foto: Dr. Eckhard Grimmberger



Springvermögen. Ihr bevorzugter Lebensraum sind Laub- und Mischwälder mit älteren Baumbeständen, naturnahe Gärten sowie Feldgehölze. Im Winter ist die Gelbhalsmaus durchaus auch in Gebäuden anzutreffen. Als Nahrung dienen dem ungesellig lebenden Nagetier hauptsächlich Bucheckern, Eicheln, Pilze, Beeren, Moose, Nüsse, Spinnen, Insekten und deren Larven, Regenwürmer, Schnecken, gelegentlich auch Vogeleier und Jungvögel. Die Nahrung wird oft an geschützte Orte gebracht und erst dort verzehrt oder zunächst nur versteckt. Ihr Nest baut sie aus Grashalmen, Moosen und Blättern unter Baumwurzeln, in hohlen Baumstümpfen, in verlassenen Maulwurfs- und Wühlmausgängen oder gar in Vogelnistkästen. Bis zu viermal im Jahr werden 2 bis 8 Junge geworfen, die bereits nach etwa 3 Wochen selbständig und nach 2 bis 3 Monaten geschlechtsreif sind. Die dämmerungs- und nachtaktive Waldmaus kann auf den ersten Blick am ehesten mit der Hausmaus verwechselt werden, denn in Größe und Gewicht unterscheiden sich beide Arten nur unwesentlich. Die Rückenfärbung der Waldmaus variiert von graubraun über mittelbraun bis dunkelbraun, oft mit rötlichem Anflug. Die weißgraue Unterseite ist jedoch nicht so scharf abgegrenzt, wie es bei der Gelbhalsmaus der Fall ist, auch der Kehlfleck ist weniger ausgeprägt oder gar nicht vorhanden. Auf der Brust findet sich hingegen oft ein mehr oder weniger deutlicher gelber bis ockerfarbener, länglicher Fleck, der sich auch als schmaler Strich über den Bauch fortsetzen kann. Anders als ihr Name vermuten lässt, ist die Waldmaus keinesfalls an den Lebensraum Wald gebunden. Sie kommt vielmehr auch in Hecken, Gärten, Parks, Feldern und Wiesen vor, im Winter auch in Ställen oder auf Dachböden. In ihrer Lebensweise ähnelt sie der Gelbhalsmaus.

Die Zwergmaus hingegen ist bei einem Gewicht von 5 bis maximal 11 Gramm wesentlich kleiner als die Hausmaus. Ihre Körperoberseite ist je nach Jahreszeit gelbbraun bis rotbraun oder dunkelbraun gefärbt, die davon scharf abgegrenzte Unterseite meist weiß. Im Gegensatz zu den beiden vorgenannten



Die Zwergmaus benutzt ihren Schwanz geschickt als Kletterhilfe Foto: Dr. Eckhard Grimmberger

Arten ragen bei ihr die kleineren Ohren kaum aus dem Fell hervor. Die Zwergmaus liebt Biotope mit dichter Vegetation, vorzugsweise Wiesen mit hohem Gras sowie Feuchtgebiete mit Schilfbeständen und Rohrgürtel an Gewässern. In der kalten Jahreszeit ist sie auch in Scheunen, Ställen, Dachböden oder Strohschobern anzutreffen. Die einzeltägigerisch lebende Zwergmaus kann sowohl nacht- als auch tagaktiv sein. Sie ist eine geschickte, hochspezialisierte Halmkletterin, die ihren langen, greiffähigen Schwanz zum Klettern einsetzt. Ihr kugelförmiges Nest baut sie zwischen den Halmen in hohem Gras, im Röhricht oder im Getreide in einer Höhe von bis zu 130 cm über dem Boden. Im Winter werden hingegen Bodennester angelegt, hin und wieder aber auch Vogelnester oder verlassene Wühlmaus- und Maulwurfsbauten bezogen. Die Zwergmaus ernährt sich in erster Linie von Grassamen, Knospen, Getreidekörnern, Beeren, Insekten und deren Raupen. Sie kann bei oberflächlicher Betrachtung mit der Haselmaus, welche jedoch zu den Bilchen gehört, verwechselt werden.

Wie ihr Name schon erkennen lässt, gehört die Kleinwühlmaus im Gegensatz zu den oben genannten Arten zu den Wühlmäusen. Wie auch die deutlich größere Schermaus, die sicherlich schon manchen Gartenbesitzer zur Verzweif-

lung gebracht hat, unterscheidet sie sich von den Echten Mäusen durch ihr völlig anderes Aussehen. Sie wirkt gedrungen, hat einen stumpfen Kopf, sehr kleine Augen, kurze Ohren und einen relativ kurzen Schwanz. Ihr Fell ist dicht und weich, die dunkelgraubraune Oberseite geht fließend in die hellgraue Bauchseite über. Sie bevorzugt feuchte Lebensräume mit lockeren Böden, auf intensiv bewirtschafteten Ackerflächen ist sie nicht anzutreffen. Ihre mit zahlreichen Einschlupflöchern ausgestatteten Gänge gräbt die gesellig lebende Kleinwühlmaus dicht unter der Erdoberfläche. Ihre Nahrung besteht überwiegend aus Wurzeln, Gräsern, Moosen, Beeren sowie Blättern und Stengeln von verschiedenen Kräutern. Wegen ihrer verborgenen, unterirdischen Lebensweise ist sie nur extrem selten zu beobachten. Großflächige Massenvermehrungen wie bei der Feldmaus finden bei der Kleinwühlmaus nicht statt.

Sollten Sie demnächst eine Maus entdecken, schauen Sie doch einfach mal genauer hin. Vielleicht ist es eine der vorgestellten geschützten Arten. Denn auch die kleinsten Säugetiere verdienen unsere Aufmerksamkeit. Wer sich mit dem Thema näher befassen möchte, dem sei das Buch „Die Säugetiere Mitteleuropas“ von Dr. Eckhard Grimmberger empfohlen.

Autor: Manfred Weiland

